

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 3

Artikel: Das Schülergespräch als Unterrichtsform [Teil 2]
Autor: Gutknecht, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. November 1950 Heft 3 55. Jahrgang

Das Schülergespräch als Unterrichtsform

E. Gutknecht, Basel

(Schluß)

Vorbedingung für eine reibungslose und gewinnbringende Durchführung des Gesprächs ist eine *sorgfältige Präparation*. Der Lehrer muß genau wissen, was er in der Stunde erarbeiten will, er muß Weg und Ziel kennen, denn er leitet, wenn auch unauffällig und indirekt, das Gespräch. Es darf keine Fahrt ins Blaue sein, wie es leider oft geschieht, so daß unterwegs da und dort abgeschweift wird und man an einem vollkommen andern Ort landet, als man eigentlich wollte. Wer sich gewissenhaft vorbereitet und sich gegen unerwartete Situationen, wie sie häufig auftreten, wappnet, dem kann eigentlich nicht viel passieren, denn er hat die innere Sicherheit.

Unter Präparation verstehe ich natürlich nicht diese früher übliche Vorbereitung, womöglich nach Herbartschem Stufensystem, sondern ich fasse den Begriff etwas weiter. Vor allem müssen wir uns vorher in dem zu behandelnden Gebiet genau auskennen; denn die Kinder werden alle möglichen Dinge wissen wollen.

In Büchern und Nachschlagewerken, bei Fachleuten und in Betrieben werden wir uns orientieren. Ich habe gewöhnlich einen Kranz von Schriften, Bildern und Büchern um mich liegen. Aber auch die Kinder werden aufgefordert, mitzuhelfen. Sie können zu Hause nachfragen oder nachlesen, Material in die Schule mitbringen; denn dadurch, daß wir gemeinsam den Arbeitsplan aufgeschrieben haben, sind sie in der Lage, zu wissen, was behandelt wird.

Eine zweite Forderung, die das Schülergespräch an den Lehrer stellt, ist schwieriger zu erfüllen, denn sie hängt nicht von seinem eigenen Willen ab.

Der Leiter des Unterrichtsgesprächs muß ein *guter Psychologe* sein. Er muß wissen, was Kinder interessiert, was sie fesselt, wie sie auf diesem oder jenem Gebiet reagieren, was sie für Fragen stellen werden. Entsprechend kann er sich innerlich einstellen und vorbereiten. Dann muß der Lehrer ein feines Taktgefühl im Verkehr mit den Kindern besitzen. Er muß genau spüren, welche Kinder ihr Inneres nicht gerne vor der Öffentlichkeit entblößen. Kinder dürfen nicht zu Geständnissen gezwungen werden, wenn sie es nicht aus freiem Willen tun. In jeder Klasse gibt es eine Anzahl Kinder, die im Schülergespräch stumm dasitzen oder äußerst zurückhaltend sind. Es ist nicht gesagt, daß diese Kinder nur passiv dasitzen, daß sie mit ihren Gedanken anderswo weilen. In den freien Aufsätzen oder in Berichten über das Gespräch kann der Lehrer sie genau kontrollieren, und es kommt hie und da vor, daß diese Kinder dem Unterricht besser gefolgt sind als lebhaft Redner.

Das Schülergespräch kann unter Umständen eine höchst delikate und intime Angelegenheit sein, ähnlich fast einer Beichte; denn die Kinder geben manchmal ihre innersten Gedanken preis. Nur in ganz vertrautem Kreise, unter Wahrung des größten Zartgefühls, kann dies geschehen. Aus diesem Grunde verschließen sich oft sensible Kinder, wenn fremde Zuhörer anwesend sind, und die robusteren, die geltungsbedürftigen führen das große Wort.

Weiter fordert das Schülergespräch vom Lehrer eine starke Zurückhaltung. Das klingt sehr einfach, bereitet aber mancher etwas temperamentvollen und autoritären Lehrerpersönlichkeit viel Mühe und Anstrengung; denn sie muß sich ständig im Zaume halten. Je mehr sich der Lehrer zurückhalten kann, desto mehr Spielraum wird frei für die Aktivität der Schüler. Das soll aber nicht heißen, daß sich der Lehrer während des Gesprächs ausruhen und entspannen soll, damit die Schüler um so tüchtiger arbeiten. Nein, der Lehrer muß mit größter Wachsamkeit und innerlich genau so beteiligt und angespannt wie die Schüler die Diskussion verfolgen. Kinder spüren sofort, ob der Lehrer dabei ist oder nicht, der gespannte Gesichtsausdruck des Lehrers, sein Lächeln, ein leichter Zweifel in den Augen spornt sie zu weiterem Denken an; Gleichgültigkeit aber erlahmt die Freude der Kinder, und das Gespräch geht nur mühsam voran.

Noch eine wichtige Aufgabe im Schülergespräch bleibt dem Lehrer vorbehalten. Er muß nämlich seine Schüler während der Diskussion *genau im Auge behalten*. Ein guter Beobachter kennt die verschiedenen Schülertypen im Gespräch und weiß, welchen er nun für die Beantwortung dieser oder jener Frage aufrufen soll.

Das Zusammenspiel der verschiedenen Kräfte sollte im Gespräch gut abgewogen werden, damit es möglichst ungehindert abläuft. Eine ungeschickte Diskussionsleitung wirkt hemmend auf den Redefluß und kann ihn unter Umständen zum Versiegen bringen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die *verschiedenen Schülertypen* im Schülergespräch zu reden kommen.

Ganz allgemein können wir die Kinder einer Klasse einteilen in *Begabte und Unbegabte*. Beim Schülergespräch ist die Gefahr groß, daß die Begabten das Gespräch an sich reißen und dadurch die Oberhand gewinnen, während die schwachen Schüler, weil sie langsamer auffassen und dem Gedankengang nicht so rasch zu folgen vermögen, leicht zurückbleiben. Es ist die Aufgabe des Leiters, dafür zu sorgen, daß die Begabten mit Rücksicht auf die Langsamen diesen die Antwort nicht vorwegnehmen, sondern damit zurückhalten oder den andern durch Hinweise oder Denkanstöße weiterhelfen. Es gibt für die Begabten genug Gelegenheiten, da sie durch ihr Wissen glänzen dürfen. Ein geschickter Leiter wird bei schwierigen Fragen, deren Beantwortung einen wirklich klaren Kopf verlangt, nicht ausgerechnet einen schwerfälligen Denker aufrufen, der mit dem besten Willen und trotz größter Anstrengung auf keinen grünen Zweig kommt. Dafür gibt es eine Reihe von Beiträgen, die auch der Schwache im Schülergespräch zum allgemeinen Wohl zu leisten vermag. Er kann z. B. Erlebnisse aus seinem Erfahrungskreis anführen, die zum Thema passen; auch bei Wiederholungen und einfachen Überlegungen kann er mithelfen. Es ist ungemein wichtig, daß der Lehrer beiden Typen gerecht wird, damit die einen nicht überheblich, die andern nicht mutlos werden. In einer

schönen, harmonischen Klassengemeinschaft werden sich Lehrer und Schüler bestreben, daß jeder zum Worte kommt.

Aber auch innerhalb dieser zwei Gruppen von Begabten und Schwachen lassen sich vom *Gesichtspunkte des Temperamentes* aus wiederum verschiedene Typen im Schülergespräch unterscheiden. Wir können sie in jeder Klassengemeinschaft wiederfinden.

Da sind z. B. die *Frischen, Begeisterten*, die schnell mit der Antwort bereit sind und sehr oft danebenhauen. Die müssen lernen, etwas sorgfältiger zu überlegen, und der Leiter tut gut daran, wenn er sie etwas zapeln läßt.

Dann kennen wir alle die *langfädigen, umständlichen Erzähler* und Erklärer, die das Gespräch unnötig in die Länge ziehen und die Klasse ungeduldig machen. Wenn es etwas rasch zu erklären gibt, wird der Lehrer sich hüten, sie aufzurufen. Dann treffen wir in jeder Klasse die *gedankenlosen Schwätzer*, die mit Vorliebe den Faden verlieren und abschweifen. Sie müssen energisch zurechtgewiesen werden. Auch die Klasse muß so erzogen werden, daß sie auf flaches Geschwätz nicht eingeht.

Über die *Stillen, Schüchternen* habe ich bei anderer Gelegenheit schon gesprochen. Sie sind aber nicht zu verwechseln mit den *Bequemen*, die der Lehrer ohne Bedenken aus ihrer Lethargie aufscheuchen und zur Aktivität zwingen darf.

Die schwierigsten Elemente im Schülergespräch sind ohne Zweifel die *Geltungssüchtigen*, die immer zu Worte kommen wollen und gerne trotzen, wenn sie übersehen werden. Sie sind es auch, die einen bei Schulbesuchen durch ihr auffälliges Benehmen in größte Verlegenheit bringen können. Man muß sie behutsam und mit großer Geduld anfassen und geschickt zu nehmen wissen. Im Grunde sind sie sehr liebebedürftig, und man muß ihnen immer wieder zeigen, daß man sich ganz besonders mit ihnen abgibt. Wenn wir sie für uns gewonnen haben, so werden sie aus Liebe und Dankbarkeit zum Lehrer versuchen, sich im Schülergespräch etwas rücksichtsvoller zu betragen.

Ich möchte nun auf einige *unterrichtstechnische Fragen*, die das Schülergespräch betreffen, eingehen. Wenn 30 bis 40 Kinder an einem Gespräch teilnehmen, muß eine gewisse Ordnung vorausgesetzt werden, sonst entsteht nach kurzer Zeit ein Durcheinander. In meiner Klasse melden sich die Kinder zum Reden durch Handerheben, und *ich* bestimme, wer reden darf. In den ersten Wochen der Schulzeit lasse ich die Kinder ruhig dreinreden, weil ich froh bin, wenn sie nur mitmachen. Nach und nach müssen sie sich aber an eine Ordnung gewöhnen. Es gibt Klassen, wo die *Kinder* einander aufrufen; aber ich weiß aus Erfahrung, daß Kinder gewöhnlich ihre Freunde wählen oder solche Schüler, die gewandt reden. Auch halte ich es für wichtig, daß der innere Wert, der Aufbau und Bildungsvorgang des Unterrichtsstoffes gewahrt wird, und so weit können Kinder unmöglich vorausdenken; das muß schon der Lehrer besorgen. Um den Verlauf des Gespräches nicht durch das Aufrufen der Namen beständig zu stören, bestimme ich die Redner, sobald die Klasse schon eine enge Gemeinschaft bildet, gewöhnlich nur, indem ich sie anschau.

Beim Ablauf des Gespräches ist genau darauf zu achten, daß es *planmäßig* vor sich geht und nicht die Form eines willkürlichen Geplauders annimmt. Um dieser Gefahr entgegenzusteuern, gebe ich in einer 3. und

4. Klasse das Unterrichtsziel vorher an. Ich beginne z. B.: « Wir haben gestern miteinander abgemacht, daß wir heute Punkt 3 aus unserem Stoffplan durchführen wollen. » Die Kinder hatten Zeit, über Nacht sich einen kleinen Plan, wie wir vorgehen könnten, zurechtzulegen, und so werden sie zunächst verschiedene Anregungen zur Erarbeitung des Stoffes machen. Ein Kind steht mit der Kreide an der Tafel, um Merkwörter oder kleine Sätze festzuhalten. Am Ende der Stunde haben wir auf diese Art eine Kontrolle, was im Unterricht geschehen ist, und können an Hand dieser Stichwörter den Verlauf der Stunde kurz wiederholen.

Weiter ist darauf zu achten, daß die Kinder mit der Zeit lernen, sich *kurz zu fassen* und ihre Gedanken *klar zu formulieren*, daß sie nicht *abschweifen* oder schon *Gesagtes wiederholen*.

Dieses Abschweifen ist ein Mangel an Konzentration, und das Wiederholen zeigt deutlich, daß der betreffende Schüler dem Gespräch nicht aufmerksam gefolgt ist oder daß er aus Bequemlichkeit schon Festgestelltes in anderer Form wieder bringt. Beides sind Unarten der Schüler, die der Leiter nicht dulden darf.

Häufig geschieht es, daß Kinder *neue Gedanken aufwerfen*, bevor der frühere Gedankengang zu Ende geführt wurde. Diese Schüler beschäftigten sich während der Diskussion mit ihrem eigenen Beitrag, ohne auf die Weiterentwicklung des Gesprächs zu achten. Es ist die Pflicht des Leiters, die Kinder anzuhalten, dem Gespräche genau zu folgen.

Ein geschickter Lehrer kann all diesen Unarten, die ein Gespräch stören können, entgegensteuern, indem er die Schüler durch kleine Zwischenrufe warnt: « Halt! Aufpassen! Nicht zu rasch! Aha! » Manchmal genügt schon ein Hochziehen der Augenbrauen, um die Kinder stutzig zu machen.

Der Lehrer soll die Kinder nicht *voreilig unterbrechen*, aus Angst oder aus Ungeduld, sie könnten sich verirren. Kinder finden das Ziel oft erst über Umwege, und es ist schade, wenn man ihnen die Freude am Entdecken nimmt. Dieses Suchen und Forschen ist nicht zu verwechseln mit Geschwätz, denn es ist manchmal ein mühevolleres Ringen nach Klarheit und braucht Ausdauer und Willensanstrengung von seiten der Kinder.

Ich werde öfters gefragt: « Wie lange soll ein Schülergespräch dauern? » Es läßt sich keine allgemeingültige Norm aufstellen, es sei denn die einfache Regel: So lange, bis eine Ermüdung der Kinder eintritt. Denn die Dauer des Gesprächs kann von verschiedenen Faktoren bestimmt werden. Sie hängt ab in erster Linie von der Altersstufe der Kinder, von der Konzentrationsfähigkeit und der Stärke des Gemeinschaftsgeistes einer Klasse, dann natürlich auch vom Gesprächsthema. Im allgemeinen werden die Schülergespräche zu lange ausgedehnt; entweder werden sie zu wenig straff geführt, die Klasse kann Wesentliches von Unwesentlichem nicht unterscheiden, oder aber es fehlt dem Leiter an der nötigen Energie, von einer Unterrichtsform auf die andere umzustellen, aus einem gewissen Beharrungsvermögen heraus. Es kommt aber auch vor, daß der Lehrer vor lauter Freude an der sprudelnden Redelust seiner Schüler gar nicht merkt, daß der Gedankengehalt trotz der Lebendigkeit des Gesprächs sehr gering ist.

Die Gespräche am Anfang einer ersten Klasse werden höchstens 10 bis 15 Minuten dauern, weil dann eine spürbare Ermüdung eintritt, die sich durch Unruhe und Geschwätz kundtut. Es hat absolut keinen Sinn, in einem solchen Falle die Kinder mit Gewalt zur Konzentration zurückzuführen zu

wollen, weil Kinder auf dieser Stufe einfach nicht fähig dazu sind. Mit der Zeit wird man ein Gespräch bis zu 20 Minuten oder $\frac{1}{2}$ Stunde ausdehnen können. Der Lehrer muß ein Fingerspitzengefühl dafür haben, wieviel er den Kindern an Konzentration zumuten darf. Wenn die Kinder z. B. vom Sonntag erzählen oder eine Märchenerzählung wiederholen, so ist die geistige Anstrengung natürlich nicht so groß, wie wenn man mit der Klasse eine Beobachtungsübung macht oder irgend etwas im Unterricht erarbeitet. In einer 3. oder 4. Klasse kann das Schülergespräch bis auf eine Stunde ausgedehnt werden; aber auch hier gilt die Regel, im Ermüdungsfalle der Kinder sofort abubrechen.

Wenn sich Schulbesucher bei mir ein Schülergespräch anhören wollten, war ich meistens gezwungen, die Dauer des Gesprächs über das vorgeschriebene Maß zu verlängern. In der folgenden Stunde waren dann Kinder und Lehrerin erschöpft. Im gewöhnlichen Alltagsleben aber achte ich darauf, eher kurze, dafür konzentrierte Gespräche führen zu lassen und sie dann durch eine Stillbeschäftigung oder eine Gruppenarbeit abzulösen, damit auf die geistige Anstrengung eine Entspannung folgt.

Daß das Schülergespräch als Unterrichtsform auch *gewisse Gefahren* in sich birgt, darf, gerade in seinem Interesse, nicht verschwiegen werden. Diese Nachteile werden von den Gegnern des Unterrichtsgesprächs gerne zugunsten des Abfrageunterrichts ins Feld geführt.

Es wird z. B. geltend gemacht, daß die stoffliche Erarbeitung im Schülergespräch *viel mehr Zeit beanspruche* als im Frage- und Antwortunterricht und in reinen Darbietungen durch den Lehrer. Dieses Argument stimmt, wenn der Wert des Unterrichts auf die Anhäufung von möglichst viel Wissen gelegt wird. Die Befürworter des Schülergesprächs aber möchten die Kinder heranziehen, daß sie lernen, sich ihr Bildungsgut durch Suchen, Forschen und Vergleichen möglichst selbständig anzueignen. Diese Schüler werden wohl einen kleineren Schatz an bloßem Wissen aus der Schule heimtragen, sie können sich aber die Lücken ihres Wissens später selber ausfüllen, weil man sie im Unterricht dazu angeleitet hat. Wenn wir das Schülergespräch in diesem Sinne im Unterricht anwenden, so ist es m. E. dem Abfrageunterricht weit überlegen. Die Gefahr, die von den Gegnern immer wieder hervorgehoben wird, besteht darin, daß es eben hier und da vorkommt, daß im Unterricht stundenlang geschwätzt und nicht systematisch gearbeitet und auf diese Weise wirklich kostbare Zeit vergeudet wird.

Ein weiteres Bedenken, das die Gegner des Unterrichtsgesprächs gerne anführen, geht darauf hin, daß die Kinder bei dieser Unterrichtsform zu *oberflächlichen Vielrednern* erzogen werden. Daß bei falscher Führung des Schülergesprächs diese Gefahr besteht, kann nicht bestritten werden. Wir müssen uns bestreben, die Kinder vom ersten Tage an zu genauer Beobachtung zu erziehen; sie sollen nichts behaupten, was sie nicht auch beweisen können; sie müssen angehalten werden, in die Tiefe zu schürfen. Wir müssen ihnen Ehrfurcht und Achtung beibringen vor allem Schönen, Guten und Wahren; dann wird man unsern Schülern nie den Vorwurf machen können, sie seien oberflächlich und überheblich; sie werden sich, im Gegenteil, durch Bescheidenheit und Höflichkeit auszeichnen.

Die Vorzüge des Schülergesprächs sind so zahlreich, die Lebendigkeit dieser Lehrform so beglückend, daß ich in ihr trotz ihrer Nachteile eines der wertvollsten Mittel für Unterricht und Erziehung sehe.

Ein gut geführtes Unterrichtsgespräch verlangt von den Schülern ein freiwilliges Sicheinfügen und Unterordnen in den Allgemeinwillen. Jeder darf seinen Beitrag zum Thema spenden, damit es sich zum Ganzen runde.

Diese erzieherische Wirkung, seine *gemeinschaftsbildende Kraft* ist es, was ich besonders am Schülersgespräch schätze. Eine weitere positive Seite dieser Lehrform ist ihre befreiende, *hemmungslösende Wirkung* auf manche Kinder. Sie gewinnen mehr Selbstvertrauen, werden in ihrem ganzen Wesen selbständiger und sicherer und entwickeln sich oft zu erfreulichen kleinen Persönlichkeiten. Oberflächliche, flatterhafte Kinder wiederum werden bei dieser Art Unterricht gezwungen, sich zu konzentrieren, einer Sache auf den Grund zu gehen, sich zu besinnen, und auch diese erzieherische Wirkung kann nur von Vorteil sein.

Noch ein letztes Argument, das die Gegner des Unterrichtsgesprächs erheben, möchte ich erwähnen. Sie behaupten, daß die Kinder bei dieser Unterrichtsform zu einer *häßlichen Kritiksucht* an ihren Mitschülern erzogen werden. Tatsächlich habe ich schon Unterrichtsgesprächen beigewohnt, in denen beständig Bemerkungen der Kinder wiederkehrten, wie: « Nelli, du mußt nicht immer herumschauen! » « Marieli, laß doch endlich deine Schürze in Ruhe! » « Hansli, jetzt hast du schon wieder „dann“ gesagt! » « Fritzli, du mußt nicht alles im gleichen Ton lesen. »

« Du mußt nicht », « du sollst nicht », « du darfst nicht », so tönt es ununterbrochen, und mit einer wahren Gier wird an den armen Opfern herumgezerrt, bis kein guter Faden mehr an ihrer Antwort bleibt. Hier hat der betreffende Lehrer natürlich einen schwerwiegenden Fehler begangen. Er hat übersehen, daß solche Korrekturen durch Kinder meistens nicht aus dem Bedürfnis stammen, den andern helfen zu wollen, sondern aus dem Bestreben, den Mitschülern weh zu tun oder zum mindesten zu kritisieren. Diese häßliche menschliche Eigenschaft, die verwandt ist mit der ebenso un schönen Angebessucht, sollte vom ersten Schultag an bekämpft werden; denn beide gehören zu den gemeinschaftszerstörenden Elementen in einer Klasse und dürfen nicht aufkommen. Etwas ganz anderes ist es, wenn die Kinder dazu erzogen werden, *sich selber* kritisch zu beobachten, bei sich selber alle die Fehler zu suchen, die sie bei andern so gerne sehen. Wenn die Kinder eine gewisse Reife erlangt haben, suche ich ihnen bei solchen Gelegenheiten klarzumachen, wie heilsam und notwendig diese Selbstkritik zu unserer eigenen Ertüchtigung ist, wie wir uns selber nicht streng, unsere Mitmenschen nicht milde genug beurteilen können. Abgesehen von der erzieherischen Gefahr dieser Kritiksucht, muß gesagt werden, daß sie auch vom unterrichtlichen Gesichtspunkte aus betrachtet wertlos ist; denn es handelt sich dabei fast nur um äußerliche Merkmale, die von den Kindern benörgelt und bekrittelt werden; daß man die Schüler erziehen muß, den *inneren Gehalt* des Gesprächs auf seinen Wert hin zu prüfen und von allen Seiten zu betrachten, wird dabei vollständig übersehen.

Es ist ungemein wichtig, daß man den Kindern von Anfang an zu verstehen gibt, daß der Inhalt des Gesprächs viel wichtiger ist als die Form. Ich lobe jedes Kind, das einen eigenen Gedanken äußert, wenn er auch ungeschickt ausgedrückt wird. Ich dulde es auch nicht, daß ein Kind ausgelacht wird, wenn es die richtigen Worte nicht findet. Hier ist eine schöne Gelegenheit für die Mitschüler, ihrem Kamerädchen aus der Patsche zu helfen. Grammatikalische Fehler oder unrichtige Redewendungen werden

von der Klasse während des Gesprächs ohne großes Aufheben leise richtiggestellt, damit der Gedankengang des Redners nicht gestört wird. In Sprachübungsstunden können dann solche Fehler mit der nötigen Sorgfalt besprochen und geübt werden.

Die Korrektur durch die Schüler soll ein *liebevolles, gegenseitiges Helfen* sein, dann kann sie nicht verletzen und erweckt im Gegenteil Dankbarkeit und das Bedürfnis, als Gegenleistung wieder zu helfen. Ich habe es mehrmals erlebt, daß Kinder, die im Unterricht Mühe hatten und deshalb Hilfe vom Kamerädchen erhielten, sich am Ende des Schuljahres oder am Geburtstag durch eine kleine Gabe bei der betreffenden Helferin bedankten.

Wenn die Kritiksucht der Kinder auf die angedeutete Weise in Hilfeleistung umgewandelt wird, müssen auch die Gegner des Unterrichtsgesprächs einsehen, daß diese Gefahr unschädlich gemacht worden ist.

Ich glaube, daß diese Unterrichtsform, wenn sie nicht nur eine angelernte unterrichtstechnische Fertigkeit darstellen soll, sondern vom ersten Schultag an auf ganz natürliche Weise wachsen, sich entwickeln und vervollkommen kann, gerade wegen ihres *hohen ethischen Wertes*, wegen ihrer *Ehrlichkeit* und *Echtheit* im Unterricht an erster Stelle stehen darf. Sie offenbart uns, wie keine andere Lehrform, das Innerste des Kindes; seine guten und schlechten Eigenschaften treten klar zutage, und dies ist für den Erzieher von höchster Bedeutung, hilft es ihm doch, das Menschenkind richtig zu erfassen und zu leiten.

Praktische Durchführung von Unterrichtsgesprächen in der Elementarschule

Alice Hugelshofer, Zürich

(Schluß)

Ein andermal gibt uns eine Fibelillustration Anlaß zu einem Gespräch. Es ist ein Bild von Hans Fischer aus der Mundartfibel « Roti Rösli im Garte » und stellt die drei Fibelkinder Hansli, Anneli und Jakobli dar, wie sie mit Beerenkrättchen in den Wald gehen. Seitlich im Tannengestrüpp versteckt lauert der Wolf. Der Text lautet:

Chumm, mer wänd go Beeri sueche, s isch ja gar kein Wolf im Wald.

Die Kinder kennen den Text. Sie haben ihn gesungen und haben das Spiel auf dem Turnplatz gespielt. Jedes hat ein Fibelblatt vor sich auf dem Tisch. Nach ein paar Ausrufen wie: « Ui, de Wolf! ich gseh de Wolf! » und « Ich gsehne s Anneli! », sage ich etwa: « Wänd er denand nüd emal die Gschicht verzele, wo uf dem Bild isch? »

Die Kinder haben inzwischen ein paar kleine Anleitungen erhalten, wie man ein Bild ordentlich der Reihe nach erzählt. Das erste Kind kann anfangen, wo es will; jedes weitere aber muß anknüpfen an das, was sein « Vorredner » berichtet hat. Die Kinder strecken die Hand auf, wenn sie etwas sagen wollen, und werden von mir aufgerufen.

Das Gepräch lautete ungefähr so:

- Kinder: « De Hansli und de Jakobeli gönd go Beeri sueche — »
« S Anneli isch au no debi — »
« De Hansli und de Jakobeli und s Anneli händ jedes es Chörbli — »
« Si gsehnd de Wolf nöd — »
« De Wolf isch hinder de Bäume versteckt — »
« Er streckt scho sini rot Zunge use — »
« Er grinset eso mit den Auge — »